

Kinderaussagen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INS: RATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Kinderaussagen — Ein literarischer Besuch bei Ulrich Dürrenmatt — An den „Verteidiger des blauen Montag“ — Wer schnell gibt, gibt doppelt — Neuer Stil und Zeichensetzung — Schulnachrichten — Krankenkasse — Himmelserscheinungen.

Kinderaussagen

spielen nicht selten bei Untersuchungen und Prozessen — mitunter auch gegenüber Lehrpersonen — eine bedeutende Rolle. Die Erfahrung hat aber ihre nur ganz bedingte Zuverlässigkeit schon längst bewiesen und Schulaufsichtsbeamte und Richter zur Vorsicht gemahnt.

Ueber diese Dinge, die Erzieher und Rechtskundige in gleichem Masse interessieren, sind übrigens auch *eingehend experimentelle* Untersuchungen angestellt worden, wie wir dem neuen Lexikon der Pädagogik*) u. a. entnehmen (1. Bd., Spalte 1340/42):

Erwachsene verschiedener Stände und Schüler aller Schulgattungen wurden veranlasst — meist im Anschluss an Bildbetrachtungen — über das von ihnen Wahrgenommene im freiem Bericht oder im Verhör auszusagen. Die Anzahl der Fehler war dabei selbst bei zuverlässigen Zeugen überraschend gross, im Verhör noch grösser als im Bericht. Es zeigte sich ferner, dass die Aussage in hohem Masse von dem geistigen Entwicklungsstand des Aussagenden abhängt. Kinderaussagen sind also anders zu bewerten als die Aussagen Erwachsener. Das Kind, besonders das Kleinkind, beobachtet an Dingen seines Interessenkreises mitunter Einzelheiten, die der Erwachsene infolge Gewöhnung übersieht. Seine Berichte sind in solchen Fällen recht zutreffend. Für die überraschende Treue mancher Kinderaussagen ist nicht nur das zugespitzte Interesse beim ersten Erleben als Erklärung geltend zu machen, sondern wohl auch die bei Kindern nachgewiesene Fähigkeit, einmal real Wahrgenommenes auch später noch sinnlich lebhaft vor sich zu sehen, die sogen. *eidetische Veranlagung*.

Im übrigen sind *Kinderaussagen wenig zuverlässig*. Was nicht in der natürlichen Interessensphäre des Kindes liegt, wird überhaupt nicht von ihm beachtet. Ein „Sich-merken-wollen“ gibt es für das Kleinkind noch nicht. Desgleichen fehlt das „Sich-besinnen-wollen“. Beteiligung des Willens bei der Aufnahme und Reproduktion des Eindrucks, über den die Aussage erfolgen soll, macht sich erst im Schulalter bemerkbar. Die Möglichkeiten, einen miterlebten Vorgang denkend und wertend zu erfassen, sind für das

Kind sehr beschränkt. Die Aussagepsychologie hat deutlich einen Altersfortschritt in den Kinderaussagen feststellen können.

Für *treue* Reproduktionen von früher Erlebtem bietet beim Kinde das Gedächtnis nicht immer hinreichend Gewähr. Schlimmer als das *Vergessen*, das sich sofort verrät, sind *Erinnerungstäuschungen*, durch die der scheinbar treuen Wiedergabe des Erlebten fremde Vorstellungselemente unterschoben werden. Solchen Täuschungen ist besonders das Kleinkind ausgesetzt, weil es nicht fähig ist, die einzelnen Erlebnisse zeitlich genau festzulegen und gegeneinander abzugrenzen. Mit zunehmendem Erfassen zeitlicher Verhältnisse werden die Kinderaussagen zuverlässiger. Aber auch beim Schulkind ist wegen seiner regen Phantasie und der noch immer starken Abhängigkeit vom Trieb- und Affektleben unfreiwilliges Falschaussagen noch leicht möglich.

Beim Kleinkinde ist der freie Bericht die ursprüngliche und noch im 4. Lebensjahr vorherrschende Form der Aussage. Auffallenderweise erfolgt sie meist erst nach einer Zwischenzeit von einigen Tagen. Gegen alles Gefragtwerden verhält sich das Kleinkind ablehnend. Untersuchungen über das Wesen der Frage haben gezeigt, dass darin — besonders in der Entscheidungsfrage — neben dem Wissenwollen eine Vermutung oder gar Meinung des Fragenden anklingt. Es besteht daher die Gefahr, dass der Gefragte die in der Frage versteckte Stellungnahme des Fragenden kritiklos übernimmt. Bei *starker Unselbständigkeit* des Gefragten — also bei Kindern — ist der suggestive Einfluss der Frage naturgemäss besonders gross und wird durch *Dringlichkeit des Tones, ungewohnte Umgebung, Autorität des Fragenden* (Eltern, Lehrer, Schulaufsichtsbeamte, Richter) und *etwa bekannte Aussagen anderer* (*Massensuggestion*) noch erheblich verstärkt. Bei Wiederholung des Verhörs steigt mit der Zahl der Antworten auch die der Fehler. Das Kind ist dann nicht mehr imstande, die durch die Fragen früherer Verhöre nahegelegten Vorstellungen von wirklich Erlebtem zu unterscheiden.

Eine Gefahr für die Treue der Kinderaussagen ist unter Umständen das bei Kindern oft lebhafteste Bedürfnis, *eine Rolle zu spielen*, das sie verleitet, mehr zu sagen, als sie sicher wissen. Wo aus der Aussage Vor- oder Nachteile entspringen können, wird die ohnehin vorhandene Versuchung zu absichtlicher Fälschung beim Kinde durch das Gefühl seiner Schwäche

* Lexikon der Pädagogik der Gegenwart, herausgegeben vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik Münster i. W. Leitung der Herausgabe: Dr. Josef Spieler. 1. Bd. Herder & Co., Freiburg i. Br. 1930.

Lit. Schweiz. Landesbibliothek Bern.

noch verstärkt. Im allgemeinen geben normale Kinder ihre Vergehen sofort oder nach kurzem Leugnen offen zu, wobei Mädchen oft unter Tränen Entschuldigungsgründe geltend zu machen suchen.

Es ist das Verdienst der Aussagepsychologie, die richtige Bewertung der Kinderaussagen, die infolge einzelner bestehender Leistungen früher vielfach überschätzt wurden, angebahnt zu haben. Zudem zeigt sie deutlich, in welcher Weise Kinderaussagen am zweckdienlichsten zu veranlassen sind, um möglichst treue Angaben ohne allzugrosse Schädigung der kindlichen Psyche, etwa bei gerichtlichen Verfahren, zu erreichen. Dass die Vernehmung möglichst bald nach dem Erlebnis, ohne unnötige Wiederholung, frei von überflüssigen Formalitäten, durch eine dafür geeignete Persönlichkeit isoliert erfolgen soll, dass der spontane Bericht dabei zu bevorzugen ist, suggestive Einflüsse und Fragen zu vermeiden sind, dass das Gutachten des Lehrers über die Auffassungsgabe und das Gemütsleben des aussagenden Kindes einzuholen ist, sind Ansichten, die sich heute allgemein durchgesetzt haben.

Pädagogisch wichtig ist, dass *Uebung die Aussage günstig beeinflusst*. Eine Erklärung dieser Erscheinung wird zwar nicht gegeben. Es ist aber die Vermutung ausgesprochen, dass das bessere Ergebnis wahrscheinlich auf objektivere Beobachtung und *grössere Vorsicht* des Aussagenden zurückzuführen sei. In diesem Punkte muss die Erziehung zu treuen Aussagen einsetzen, und zwar kann und muss sie schon im Elternhause und Kindergarten beginnen. Durch konsequentes Verweisen der Fehler oder besser noch durch Anleitung, etwaige Missgriffe allein herauszufinden und richtigzustellen, lässt sich beim Kinde die zu treuen Aussagen erforderliche Vorsicht erzielen, die schliesslich auch die Aufnahme von Eindrücken günstig beeinflusst und Anlass zu *aufmerksamem* Beobachten gibt. Die Anleitung des Kindes zu Selbstkorrektur und Beobachtung erfolgt am wirksamsten im Anschluss an die Ereignisse des täglichen Lebens und an die häuslichen Arbeiten. Die zahlreichen Fragen des Kindes bieten ganz natürliche Anknüpfungspunkte. Durch wahrheitsgemässe Antworten gibt man das beste Beispiel für korrekte Aussagen und hält die Freude am Beobachten wach. Man vermeide es, das Kleinkind durch zuviel Fragen zu Antworten zu veranlassen. Es ist der in der Frage liegenden Aufforderung, sich zu besinnen, vielfach noch nicht gewachsen und sieht sich *gezwungen*, ohne Ueberzeugung Angaben zu machen. Das Gefühl der Verantwortlichkeit für das, was es aussagt, wird dadurch von vornherein untergraben. Im übrigen trägt alles, was die Beobachtungsgabe und den Willen des Kindes fördert, mit dazu bei, günstige Bedingungen für Kinderaussagen zu schaffen.

Die ganze Welt läuft voller Leute, die versorgt sein wollen, und wenn man einmal zu einem Platze einen *tüchtigen* Mann braucht, so sieht man erst, wie einzeln die brauchbaren Leute gesät sind.

Goethe.

* * *

Das Gute tun ist leicht,
Selbst Schwachen eine Lust,
Das Böse meiden schwer,
Kampf einer Heldenbrust.

Rückert.

Ein literarischer Besuch bei Ulrich Dürrenmatt

Von J. Hautle, Lehrer, Appenzell.

(Schluss.)

Dürrenmatt war ein Volksdichter, der auch die heimische *Mundart* trefflich in seinen Dienst zu ziehen wusste. Seine berndeutschen Gedichte sind wie die Hebels überaus originelle Dokumente. Oft schlägt er darin einen didaktischen Ton an, der dem einstigen Lehrer bald leise, bald laut durch sein ganzes Erdenwallen nachklingt, immer aber wohlthuend wirkt. — „Hochdütsch isch de Müüse pfiife“, meinte er einmal und stimmte auf seine Muttersprache das trotzig Loblied an: Bärndütsch. Tatsächlich zählen denn auch die Gedichte im Gewande seiner eigensten Heimat unstreitig zu den heimeligsten. Und doch hat er ungleich mehr Verse in Schriftdeutsch geschaffen. Das Streben, für die gute Sache zu wirken und die Rücksicht auf seine sehr verbreitete „B. V.-Z.“ zwangen ihn bei der grossen Verschiedenheit der schweizerischen Dialekte durchaus zur schriftdeutschen Form. Doch hin und wieder machte er eine Ausnahme. Zum Besten, was auf dem Gebiete der Mundart-Literatur je geschaffen wurde, gehört unstreitig das Lied: Der Guggisberger Hüterbub. Wir wählen aus der Front der Dialektgedichte für unsern Zweck aus:

Lehrmittel-Moden.

Aetti, chauf e neu *Fible*,
und e neu *Chinderbible*,
lue, die alti ist nüd werth!
Nüt ist mit dem alte Plunder,
mit de Sprüche, mit de Wunder
üsi Schuel ist ufgeklärt.

Aetti, chauf mer *Lesibüecher*,
fertig ist's mit dene vo früecher.
wälschi Schrift muss itze sy!
U dä th i den alte
chame nümme länger bhalte,
das ist kei Ortografie.

Aetti, no nes Heft zum *Singe*
muessi morn dem Lehrer bringe
d's alti tönt gar grüslü schlecht!
Lätzi Schlüssel, lätzi Note,
lätzi Wyse, wo nit g'rothe,
und d'Methode syg nid recht.

Aetti, chauf mer *Rechnigbüecher*.
lue, der Prys für Holz u Tüecher
ist nit meh wie dazumal!
Subtrahiere, dividiere,
alles tuet halt gäng schangschiere.
alli Pott e neu *Zahl*.

Aetti, chauf mer neu *Charte*,
nümme wott der Lehrer warte,
obligorisch syg's scho lang.
Neu hei d'Geometer g'messe,
will die alte hei vergesse
glaub es Dorf im Yüng-Ling-Nang.

Aetti, chauf ihm doch die Sache!
Aber gleitig muess me mache,
dass me nid e Stund verliert.
Laufit, chaufit, rönnt und ylet,
bringt's i d's Schuelhus unverwylet —
süst het's wiederum g'shangschieret!